

Der tägliche Demokrat.

219-221

Davenport, Ia.

Donnerstag, den 14. September 1916

Jahrgang 65 No. 223

Franzosen erringen an der Sommerfront kleinen Erfolg.

Dadurch aber die allgemeine Kriegslage an der Westfront nicht geändert wird.

Eine Durchbrechung der Fronten der Mittelmächte im Westen wie im Osten unmöglich.

Allierte schwelgen in Siegesnachrichten von der Balkanfront, weil's den Aufsen und Innern in der Dobrußa so schlecht ergeht.

Die Franzosen haben das Dorf Vouzavésnes in der Nähe von Combes eingenommen und feiern das als einen großen Sieg. — London hat nichts von Bedeutung zu melden. — Desgleichen Petrogradum — Das ist bezeichnend. — Wunden dringt in Rumänien immer weiter vor. — Italiener, Serben und Franzosen wollen an der Balkanfront große Erfolge erringen haben. — Die Briten haben ein weiteres Vordringen aufgegeben. — Der „große Sieg“ in der 36stündigen Schlacht am Sonntag ist ihnen schiedlich bekommen. — König Ludwigs von Bayern Zusage, auf einen ehrenvollen Frieden, durch den Deutschlands künftige Sicherheit verbürgt wird.

Der Krieg.

Die Westfront.

Unbedeutende Kämpfe an der Sommerfront.

Franzosen nehmen das Dorf Vouzavésnes.

Berlin, 13. Sept. (Drahtlos über Saville.) In dem heute veröffentlichten Bericht der Obersten deutschen Heeresleitung wird der Verlust des Dorfes Vouzavésnes in der Nähe von Combes gemeldet. Der Bericht sagt ferner, daß der Artilleriekampf auf beiden Seiten der Somme ein sehr heftiger ist.

Am rechten Ufer der Maas (Verdunfront) machen wir Fortschritte im nördlichen Teile des Bauz = Chapitte = Höhenzuges.

Außerdem kündigt der Bericht an, daß an der linken Front in den Gärten die letzten Angriffe der Briten alle abgeblasen worden sind. In sieben Tagen sind deutsche Truppen eingetroffen, um die Defereichter und Ungarn in ihren Kämpfen gegen die Rumänen zu unterstützen.

Pariser Bericht.

Paris, 13. Sept. (Mittags.) Die Franzosen haben das Dorf Vouzavésnes an der Sommerfront eingenommen.

Der heute ausgegebene amtliche Bericht des Kriegsamtes sagt, daß dieses Dorf, das in der Gegend von Combes liegt, den Deutschen gestern Abend entzogen wurde. — Der Bericht hat folgenden Wortlaut:

„Mittels der Somme dauerten gestern Abend die Kämpfe fort. Das Dorf Vouzavésnes wurde gegen 8 Uhr angedrungen und gelangte durch einen glänzenden Ansturm unserer Truppen vollständig in unseren Besitz. — Der Feind hatte sich in dem Dorfe schwer verchanzt. Es wurde von unseren Truppen während der Nacht in Vertheidigungszustand versetzt.

Heute Morgen setzten unsere Truppen ihr Vordringen fort und nahmen die Bois L'Abbe Farm, 600 Meter östlich der Chapitte nach Westen, südlich von Vouzavésnes, gegen, mit Sturm. — Wir machten auch noch zusätzliche Gefangene.

Britischer Bericht.

London, 13. Sept. (12:35 Am.) Der heute vom Kriegsministerium ausgegebene amtliche Bericht lautet: Die allgemeine Lage an der französischen Westfront ist unverändert. Es ist nichts von Bedeutung zu berichten.

Die Ostfront.

Wien, 13. Sept. (über London.) Der von der österreichisch-ungarischen Heeresleitung gestern ausgegebene Bericht lautet folgendermaßen:

In den Karpaten dauern die Kämpfe fort. Alle russischen Angriffe auf unsere Stellungen im Tale der Bistritz, nördlich von Godebn, und am oberen Gzerentz sind abgeblasen worden.

Von der Front in Ost = Galizien ist nichts von Bedeutung zu berichten. Die wiederholten Angriffe, welche die Russen mit großen Massen am unteren Stodch in den Karpaten unternahm, wurden alle mit schweren Verlusten für die Angreifer abgeblasen.

Petrogradum Bericht.

Petrogradum, 13. Sept. (über London, 8 Uhr Nachm.) Der heute vom Kriegsamt ausgegebene Bericht sagt, daß die Russen das durch die jüngsten Kämpfe in den Karpaten erzwungene Gelände trotz heftiger Gegenangriffe festhalten.

Kleine Kriegsnachrichten.

Reiche Beute der Unterseeboote.

London, 13. Sept. Lloyd's meldete gestern die Besetzung des spanischen Dampfers Luis Vives (2394 Tonnen), des norwegischen Dampfers Juru (2029 Tonnen), des norwegischen Dampfers Fredavore (1618 Tonnen) und des norwegischen Dampfers Lyderhorn (930 Tonnen).

Luis Vives war am 26. August von Cardiff nach Amerika abgegangen. Die Benennung wurde von dem holländischen Dampfer Krakatau gerettet.

Juru war am 6. August von Newport in Algerien angekommen. Die letzte Meldung von dem Dampfer Fredavore lautete dahin, daß er am 14. August von Sevilla, Spanien, in Newport angekommen sei.

Norwegischer Dampfer versenkt.

Der norwegische Dampfer Polynesia ist versenkt, und der Kapitän nebst 23 Mann der Besatzung in Benzance, England, gefangen worden. Vier Mitglieder der Besatzung, die ein anderes Boot besetzten hatten, wurden vernichtet. Polynesia war am 25. August von New York nach London in See gegangen. Der Dampfer hatte 4064 Tonnengehalt.

Von Raubboot gefapert.

Berlin, drahtlos über Saville, 13. Sept. Die Hebesee = Nachrichtenagentur meldete am Dienstag die Raubung des holländischen Motorbootes Zeelande mit Konterbande von Rotterdam nach London durch ein deutsches Raubboot.

Die verfügbaren Schiffskisten enthalten kein Motorboot dieses Namens, wohl aber einen holländischen Dampfer Zeelande (7,995 Tonnen), der am 16. August von Amsterdam nach Buenos Aires abgegangen ist.

Englands Unterseeboote furcht.

London, 13. Sept. Die Londoner „Daily News“ will aus Berlin erfahren haben, daß Deutschland etwa um Neujahr herum durch seine neuen Tauchboote, von denen es kaum dreihundert haben wird, und unterirdisch von den Zeppelein neuerer Art eine vollständige Abberperung der englischen Schiffe durchführen und kein Schiff mehr durchlassen wird, selbst wenn es nur Lebensmittel geladen hat, wozu Englands Versuch der Aushebung der Deutschen das Beispiel gibt. Ein hoher Flottenoffizier in Berlin soll geäußert haben, daß die Abberperung Englands eine wirkliche sein werde. Die Pläne werden jetzt ausgearbeitet.

Deutscher Gesandter in Rußland zurückgefallen.

Stocholm, 12. Sept. (über London, 13. Sept.) Nach „Dagens Nyheter“ ist der diplomatische Vertreter der Mittelmächte in Rußland, welcher Rumänien verließ, nachdem dieses in den Krieg eingetreten war, in Moskau in Island auf dem Wege nach der Heimath festgehalten worden.

(Es handelt sich allem Anschein nach um den deutschen Gesandten nach dem russische = Sadowhausen, dem nach Abbruch der Beziehungen zwischen Rumänien und den Mittelmächten fester Geleit durch Rußland zugesichert worden war.)

Bericht am Islam.

Berlin, 13. Sept. (Drahtlos über Saville.) (Hebesee = Nachrichten = Agentur.) Der neue Emir von Mecca, Scheriff Abdur Rahman, hat sich in einer Proklamation gegen den früheren Emir der heiligen Stadt des Islam gewandt und seine Haltung scharf beurteilt. Die Proklamation weist darauf hin, daß es die Centralmächte niemals nach islamischen Vorbildern gelüht hat.

Anfangs Juni hatte der Großschiff von Mecca, der erste Beamte der heiligen Stadt des Islam, die Herrschaft proklamiert, um dann mit seinen Anhängern die kirchlichen Garisonen in Mecca und anderwärts im West- und Centralarabien gefangen zu nehmen. Die obige Depesche enthält die erste Andeutung darüber, daß es den Türken gelungen ist, den rebellischen Großschiff abzufangen.

Gefangen russischer General entflohen.

Petrogradum, über London, 13. Sept. General Korniloff, der frühere Kommandeur der 48. russischen Division, der im Mai 1915 von den österreichisch = deutschen Truppen in Galizien gefangen genommen wurde, ist, wie die halbamtliche Nachrichtenagentur mitteilt, aus dem Gefangenengebiet in Osterrussland entkommen und in Bulgarien angelangt.

Der russische General erreichte die Hauptstadt Rumänien nach einer an

Abenteuern reichen Durchquerung Ungarns, wobei er Nachts wanderte und am Tage sich verdeckt hielt. Häufig mußte er Tage lang hungern. Er wurde in einem Wald von ungarischen Gendarmen angehalten, die einen seiner Gefährten, gleichfalls einen entkommenen Gefangenen, tödteten. General Korniloff gelang es aber, zu flüchten, und nachdem er sich eine Zeit lang verdeckt gehalten, setzte er seinen Weg nach der rumänischen Grenze fort. Als General Korniloff gefangen genommen wurde, hieß es, er sei schwer verwundet.

Er ist in Bulgarien angekommen.

Berlin, 13. Sept. (Drahtlos über Saville.) Einer Nachricht der Hebesee Nachrichtenagentur zufolge, erklärte der König Ludwig von Bayern bei der Einweihung des neuen Gerichtspalastes in München, Deutschland würde keinen Frieden schließen, ohne seine Lage gegen die vor dem Kriege zu verbessern. Wir wissen nicht, sagte der König weiter, wie lange der Krieg dauern wird, aber wir werden sicherlich keinen uns demütigenden Frieden schließen. Lange vor dem Kriege habe ich mich wiederholt geäußert, daß wir unermesslich nicht dankbar genug sein konnten, daher uns so lange den Frieden bewahrt hatte, jetzt aber befinden wir uns trotz unersetzlichen Friedens lebenden Staifers im größten aller Kriege, und wir werden ausschalten. Dank der Willensstärke und der Widerstandskraft unserer tapferen Truppen.

Wir alle hoffen, daß in einer nicht allzufern Zukunft Frieden kommen wird, aber ein Frieden, der ruhmreich und ehrenvoll für uns ist, und der es auf Jahrzehnte verhindern wird, daß sich wieder die ganze Welt gegen uns lehrt.

Der Handel nach dem Kriege.

Der von der Entente geplante Wirtschaftskrieg unmöglich.

Berlin, 12. Sept. (über London, den 13. Sept.) Die Aussicht auf einen „Krieg nach dem Kriege“, wie er von britischen Zeitungen vorge schlagen wird und von der Wirtschaftskonferenz der Allierten in Paris erörtert worden ist, bereitet in Deutschland wenig Vergnügen, da die Ansicht herrscht, daß die natürlichen Handelsbeziehungen alsbald irgendwelche künstliche Schranken, die erstickt werden könnten, wegräumen würden.

Diese Ansicht wurde von Philipp Heinen, Generaldirektor des Norddeutschen Lloyd, in einer Erklärung gegenüber der Münchener Presse gegenüber dargelegt. Herr Heinen erörterte Pläne, die in Deutschland zur Wiederaufnahme des internationalen Handels nach der Friedenswiederherstellung, gemacht werden. Er sagte, daß gar kein Grund zu der Befürchtung vorliege, daß Deutschland unter dem regulären Weltmarkt unter dem amerikanischen Markt würde. Wie alle deutsche Sachverständige des Schiffahrtswesens sieht Heinen einen richtigen Frachtverkehr zu Wasser nach dem Ende des Krieges voraus. Ganz Europa wird Rohmaterial gebrauchen, um die erschöpften Vorräte zu ersetzen. Da die Schiffe, welche zu Kriegszwecken gebraucht worden sind, nicht sofort wieder in dem regulären Frachtverkehr verwendet werden können, weil sie einen beträchtlichen Umbau unterzogen werden müssen, werden diejenigen Gesellschaften, die im Vorkrieg die größten Tonnengehalte an Schiffen zur sofortigen Verwendung zur Verfügung haben.

Der Handel nach dem Kriege.

„Der Post = Bellum Schiffverkehr wird natürlich“, so sagte Herr Heinen weiter, „in einem großen Teil wieder ein einseitiger sein. Deutsche Schiffe zum Beispiel, werden in der Lage sein, Kali, Farbstoffe usw. für Amerika zu laden, aber diese Rohstoffe werden nicht die Mengen an Baumwolle, Tabak, Kupfer und anderen Rohmaterialien ersetzen, die sofort von Amerika aus importiert werden. Erst nach Eintreffen dieser Rohmaterialien und der Wiedereinrichtung unserer Industrieen wie in Friedenszeiten werden Ladungen fabrizierter Artikel erhältlich sein.“

Keine Schulerpreise möglich.

Auf eine Frage, was er von der Möglichkeit halte, daß Waaren zu Schulerpreisen auf den amerikanischen Markt geworfen werden könnten, sagte Herr Heinen, daß die zu Beginn des Krieges in Deutschland vorhandenen Waaren, gleichviel welcher Art und in welcher Menge, im Lande verbraucht worden seien und daß keine neuen Waaren hinzugekommen seien, so daß eine solche Möglichkeit schon aus diesem Grunde gar nicht in Frage kommen könne. Wie die meisten anderen deutschen Geschäftsleute war Herr Heinen der Ansicht, daß der vorge schlagene „Krieg nach dem Kriege“ einen sehr schädlichen Einfluß auf die Zukunft der deutschen Schiffahrt haben könne. England, sagte er, ist in gewissen Waaren von Deutschland abhängig, und Deutschland andererseits kann zuviel Vortheil aus dem Verkehr mit England gewinnen, als daß man sich eine dauernde Verletzung der natürlichen und gegenseitig vorteilhaften Beziehungen gestatten könnte. Zudem, fügte er hinzu, vergrößern diejenigen, welche einen post bellum Wirtschaftskrieg in Vorschlag bringen, daß sie, wenn Frieden kommt, vielleicht nicht in der Lage sein dürften, Bedingungen zu diskutieren, wie sie jetzt planen.

Deutsche Schiffe bereit.

Deutsche Schiffe in neutralen Häfen werden, abgesehen von den Tropen, sofort nach dem Krieg verwendbar sein, sagte Herr Heinen. Wenn der Krieg morgen, so fuhr er fort, aufhören würde, wäre der Norddeutsche Lloyd in der Lage, mit demselben Tonnengehalt wie vor dem Kriege den Dienst aufzunehmen.

Die während des Krieges gemachten Neubauten — die jetzt fast alle fertiggestellt sind — gleichen etwa den zerstörten oder gefaperten Tonnengehalten aus. Aus diesem Grunde, sagte Herr Heinen, ist der Norddeutsche Lloyd in einer etwas besseren Lage als die meisten anderen Schiffahrtsgesellschaften, selbst wenn man die ungeheure Tätigkeit im Schiffbau in Deutschland in Betracht zieht, der jetzt ein

Der Handel nach dem Kriege.

Der von der Entente geplante Wirtschaftskrieg unmöglich.

Berlin, 12. Sept. (über London, den 13. Sept.) Die Aussicht auf einen „Krieg nach dem Kriege“, wie er von britischen Zeitungen vorge schlagen wird und von der Wirtschaftskonferenz der Allierten in Paris erörtert worden ist, bereitet in Deutschland wenig Vergnügen, da die Ansicht herrscht, daß die natürlichen Handelsbeziehungen alsbald irgendwelche künstliche Schranken, die erstickt werden könnten, wegräumen würden.

Diese Ansicht wurde von Philipp Heinen, Generaldirektor des Norddeutschen Lloyd, in einer Erklärung gegenüber der Münchener Presse gegenüber dargelegt. Herr Heinen erörterte Pläne, die in Deutschland zur Wiederaufnahme des internationalen Handels nach der Friedenswiederherstellung, gemacht werden. Er sagte, daß gar kein Grund zu der Befürchtung vorliege, daß Deutschland unter dem regulären Weltmarkt unter dem amerikanischen Markt würde. Wie alle deutsche Sachverständige des Schiffahrtswesens sieht Heinen einen richtigen Frachtverkehr zu Wasser nach dem Ende des Krieges voraus. Ganz Europa wird Rohmaterial gebrauchen, um die erschöpften Vorräte zu ersetzen. Da die Schiffe, welche zu Kriegszwecken gebraucht worden sind, nicht sofort wieder in dem regulären Frachtverkehr verwendet werden können, weil sie einen beträchtlichen Umbau unterzogen werden müssen, werden diejenigen Gesellschaften, die im Vorkrieg die größten Tonnengehalte an Schiffen zur sofortigen Verwendung zur Verfügung haben.

Der Handel nach dem Kriege.

„Der Post = Bellum Schiffverkehr wird natürlich“, so sagte Herr Heinen weiter, „in einem großen Teil wieder ein einseitiger sein. Deutsche Schiffe zum Beispiel, werden in der Lage sein, Kali, Farbstoffe usw. für Amerika zu laden, aber diese Rohstoffe werden nicht die Mengen an Baumwolle, Tabak, Kupfer und anderen Rohmaterialien ersetzen, die sofort von Amerika aus importiert werden. Erst nach Eintreffen dieser Rohmaterialien und der Wiedereinrichtung unserer Industrieen wie in Friedenszeiten werden Ladungen fabrizierter Artikel erhältlich sein.“

Keine Schulerpreise möglich.

Auf eine Frage, was er von der Möglichkeit halte, daß Waaren zu Schulerpreisen auf den amerikanischen Markt geworfen werden könnten, sagte Herr Heinen, daß die zu Beginn des Krieges in Deutschland vorhandenen Waaren, gleichviel welcher Art und in welcher Menge, im Lande verbraucht worden seien und daß keine neuen Waaren hinzugekommen seien, so daß eine solche Möglichkeit schon aus diesem Grunde gar nicht in Frage kommen könne. Wie die meisten anderen deutschen Geschäftsleute war Herr Heinen der Ansicht, daß der vorge schlagene „Krieg nach dem Kriege“ einen sehr schädlichen Einfluß auf die Zukunft der deutschen Schiffahrt haben könne. England, sagte er, ist in gewissen Waaren von Deutschland abhängig, und Deutschland andererseits kann zuviel Vortheil aus dem Verkehr mit England gewinnen, als daß man sich eine dauernde Verletzung der natürlichen und gegenseitig vorteilhaften Beziehungen gestatten könnte. Zudem, fügte er hinzu, vergrößern diejenigen, welche einen post bellum Wirtschaftskrieg in Vorschlag bringen, daß sie, wenn Frieden kommt, vielleicht nicht in der Lage sein dürften, Bedingungen zu diskutieren, wie sie jetzt planen.

Deutsche Schiffe bereit.

Deutsche Schiffe in neutralen Häfen werden, abgesehen von den Tropen, sofort nach dem Krieg verwendbar sein, sagte Herr Heinen. Wenn der Krieg morgen, so fuhr er fort, aufhören würde, wäre der Norddeutsche Lloyd in der Lage, mit demselben Tonnengehalt wie vor dem Kriege den Dienst aufzunehmen.

Die während des Krieges gemachten Neubauten — die jetzt fast alle fertiggestellt sind — gleichen etwa den zerstörten oder gefaperten Tonnengehalten aus. Aus diesem Grunde, sagte Herr Heinen, ist der Norddeutsche Lloyd in einer etwas besseren Lage als die meisten anderen Schiffahrtsgesellschaften, selbst wenn man die ungeheure Tätigkeit im Schiffbau in Deutschland in Betracht zieht, der jetzt ein

Japans doppelzüngige Politik China und den Ver. Staaten gegenüber.

Regierungskreise in Washington durch den Bericht Botschafters Guthrie ernstlich beunruhigt.

Der von der Entente geplante Handelskrieg gegen Deutschland nach Friedensschluß nicht durchführbar.

Präsident Wilson wieder in Shadow Lawn. — Das Wahleresultat in Maine spornet demokratische Führer zu emigrierer Tätigkeit in anderen Staaten an.

Die kleinen „Japs“ wollen von China in Folge der neulichen Unruhen in der Mongolei „Sonderrechte“ für sich aus China herausproffieren. — Diese dürften die Interessen der Ver. Staaten in China schwer schädigen. — Man ist in Washington unruhig, aber Herr Lansing schweigt sich aus. — Präsident Wilson schlägt wegen des kritischen Zustandes seiner Schwestern alle Konferenzen mit demokratischen Führern aus. — Im Straßenbahnstreik in New York fälligen beide Parteien ein Schiedsgericht aus. — Die Lage sehr ernst. — Die Primärwahl in Illinois. — Frank C. Lowden (Rep.) und Edward J. Dunne (Dem.) die Gouvernementskandidaten.

Japan, China und die Ver. Staaten.

Ohne Zweifel sucht sich Japan in China Sonderrechte zu sichern.

Der volle Bericht des amerikanischen Botschafters in Tokio, Guthrie.

Washington, D. C., 13. Sept. Der gestern in Washington eingetroffene Bericht Botschafters Guthrie's meldet, daß der japanische Minister des Äußeren den in den Ver. Staaten veröffentlichten Inhalt der Forderungen an China als „ungefähr richtig“ bezeichnet habe. Eine ähnliche Erklärung seitens der chinesischen Regierung vor wenigen Stunden vorher vom amerikanischen Gesandten in Peking eingetroffen. Wenn auch noch nichts Bestimmtes über die Forderung der Ver. Staaten gesagt werden kann, so ist doch so viel sicher, daß die amerikanische Regierung den weiteren Verlauf der Unterhandlungen zwischen Japan und China, die über das Anfangsstadium noch nicht hinausgekommen sind, mit Aufmerksamkeit und Besorgnis verfolgen wird.

Japan's verdecktes Spiel.

Die japanischen Forderungen sind, wie Botschafter Guthrie vom japanischen Minister des Äußeren berichtet wurde, im wesentlichen folgende: Abtötung und Entschädigung für den Zwischenfall bei Tschangshüan, Annelung japanischer Militärtruppen in der südlichen Mandchurei und der östlichen Mongolei, sowie in der Kwantung in Mandschu, japanische Polizisten, wo immer zahlreichere Japaner anwesend sind. Diese Vorrechte, welche sich auf ein Gebiet mit 8,000,000 Einwohnern beziehen, verlangen die Japaner, um die Wiederholung des Zwischenfalls bei Tschangshüan zu verhindern.

Was bezweckt Japan?

Es sind jedoch nicht so sehr die Forderungen Japans selbst, welche Besorgnis in Washington erregen, als vielmehr die wirklichen Ziele, welche die japanische Regierung damit verfolgt. Wenn das Wiedereröffnen des Handelsverkehrs in Verbindung mit einer monarchistischen Erhebung, wie behauptet wird, tatsächlich zustande gebracht werden, unter denen die Japaner ihres Lebens nicht sicher sind, dann, so gibt man in Washington zu verstehen, ist Japan genau so berechtigt, Truppen in jenen Teilen Chinas zu halten, wie die Ver. Staaten befugt sind, Truppen in Mexiko zu

solches Stadium erreicht hat, daß die zur Verfügung stehenden Schiffbauarbeiten, die mit Aufträgen überhäuft sind, vor dem Ablauf von zwei Jahren keinen neuen Auftrag annehmen können.

Ein zweiter Panama = Kanal?

Im Verlaufe der Unterhaltung prophetezte Herr Heinen, daß der Bau eines zweiten interozeanischen Kanals durch die Ver. Staaten nicht unwahrscheinlich wäre. Er befürchtet, daß der Panamakanal sich als zu unzulänglich erweisen könnte, als daß die Ver. Staaten sich gestatten könnten, darauf ihre ganze internationale und Flottenpolitik zu stützen. In diesem Falle, sagte er, würde es Sache einer weissen Staatsführung sein, schnell zwischen der Alternative zu wählen, entweder eine zweite Flotte zu bauen und zu unterhalten, oder einen vollkommenen und vollständig zuverlässigen Kanal zu bauen.

halten. Sollte es sich jedoch andererseits herausstellen, daß Japan bedeutende örtliche Unruhen zu gewaltigen internationalen Verwicklungen aufbaut, um politische Zugewinne zu erproben, dann werden die Ver. Staaten, wie man erwartet, das Vorgehen Japans als eine Gefahr für die Integrität Chinas erachten und protestieren.

Lansing schweigt.

„Unter der Hand“ haben Japan neben den veröffentlichten Forderungen auch noch „Sonderrechte“ verlangt, denn dann würde sich Japan mit China in die Verwaltung jener gegenseitigen Gebietsstreifen auf Kosten der übrigen Mächte teilen. Das wäre ohne Zweifel eine Verletzung des Völkerrechts und ein Verstoß gegen die Unabhängigkeit Chinas.

Schwerer Lansing lebte keine Kommentare ab, ja verweigerte sogar Auskunft darüber, ob die Ver. Staaten sich mit den gezeigten Forderungen aus Peking und Tokio zufrieden geben werden oder nicht.

Die Primärwahl in Illinois.

Frank C. Lowden von den Republikanern und Edward J. Dunne von den Demokraten als Gouvernementskandidat aufgestellt.

Chicago, 14. Sept. Frühe Nachrichten aus vielen Stimmbezirken des Staates über den Ausfall der staatsweiten Primärwahl lassen erkennen, daß die Republikaner Frank C. Lowden und die Demokraten Edward J. Dunne mit Mehrheiten von 150,000 als Gouvernements = Kandidaten aufgestellt haben. Edward J. Dunne von Chicago scheint der Aufsteiger als republikanischer Kandidat für Generals Anwalt sicher zu sein. Desgleichen Louis E. Emerson als republikanischer und Lewis G. Stevenson als demokratischer Kandidat für Staatssekretär. William Lorimer ist in dem Congreßbezirk, den er früher vertrat, nur sehr wenig hinter dem anderen republikanischen Kandidaten für Congreß, Arthur W. Fulton, zurückgeblieben.

Präsident Wilson nach Shadow Lawn zurückgekehrt.

Long Branch, N. J., 13. Sept. Präsident Wilson ist heute Abend vom Krankenbett seiner Schwägerin, Frau Minnie Howe, die in New London, Conn., im Sterben liegt, hierher zurückgekehrt. Er fand eine Masse Gesandte um Konferenzen mit politischen Führern vor, hat aber für keine solche Vorbereitungen getroffen. — Es ist ihm gesagt worden, daß seine Schwägerin kaum noch eine Woche am Leben bleiben kann, und er hält sich in Verleibung, nach New London zurückzukehren.

Obwohl drei Gesandte, Reden zu halten, hat er noch keine Bestimmung getroffen. Es zeigen sich heute Anzeichen, daß der republikanische Sieg in Maine die demokratischen Führer anspornen wird, emigrieren in anderen Teilen des Landes zu arbeiten. Hier willende Bundesbeamte sagen, daß sie kein anderes Wahleresultat in Maine erwarteten, aber es ist klar, daß sie die Größe der vor ihnen liegenden Arbeit klar erkennen. Weiterer Optimismus erhellt durch die vom Nationalen demokratischen Finanz = Komitee gefasste Nachricht, daß täglich fünf bis achttausend Dollars in kleinen Beiträgen zu der Wahltasse eingeht.

Telegraphische Notizen.

13. September.
Wafaball. In der American League:
New York 1, Detroit 4.
Philadelphia 4, Cleveland 8.
St. Louis 8, Chicago 9.
Kein anderes Spiel angefangt.
In der National League:
Cincinnati 4, New York 3, 6.
Chicago 3, 4; Boston 7, 11.
St. Louis 7, 4; Philadelphia 4, 5.
Pittsburg 6, Brooklyn 3.

„In den Augen liegt das Herz.“
Aber nicht in allen; in den Hüften, Augen 3. V. liegt der Schmerz.

(Fortsetzung auf der 4. Seite.)